



Hoffentlich werde ich jetzt nicht Berufsmuslim!

Ein Gespräch mit dem Performancekünstler und NDR-Reporter Michel Abdollahi
über die AfD, den Islam, Jan Böhmermann – und die Liebe zu seiner Heimat.

TEXT: BIRGIT MÜLLER; FOTOS: PANORAMA-DIE REPORTER (NDR)



Bekannt wurde Michel Abdollahi als Conférencier bei den Poetry Slams „Kampf der Künste“. Inzwischen hat sich der Hamburger mit den iranischen Wurzeln auch als JOURNALIST einen Namen gemacht.

Seit wir das letzte Mal mit Michel Abdollahi gesprochen haben, ist viel passiert. Früher war er das Gesicht für Kampf der Künste, dem bekanntesten Poetry-Slam deutschlandweit. Inzwischen arbeitet der 35-Jährige gebürtige Iraner mit deutscher Staatsbürgerschaft beim NDR: für das Kulturjournal, für das Medienmagazin ZAPP und für das Politmagazin Panorama. Seine Aktionen erregen Aufsehen. Zum Beispiel stellte

sich der Reporter mit einem Schild auf den Jungfernstieg: im Januar 2015 mit „Ich bin Muslim. Was wollen Sie wissen?“ und mit „Ich bin Muslim: Was wollen Sie mir sagen?“ nach den Anschlägen von Paris im November 2015.

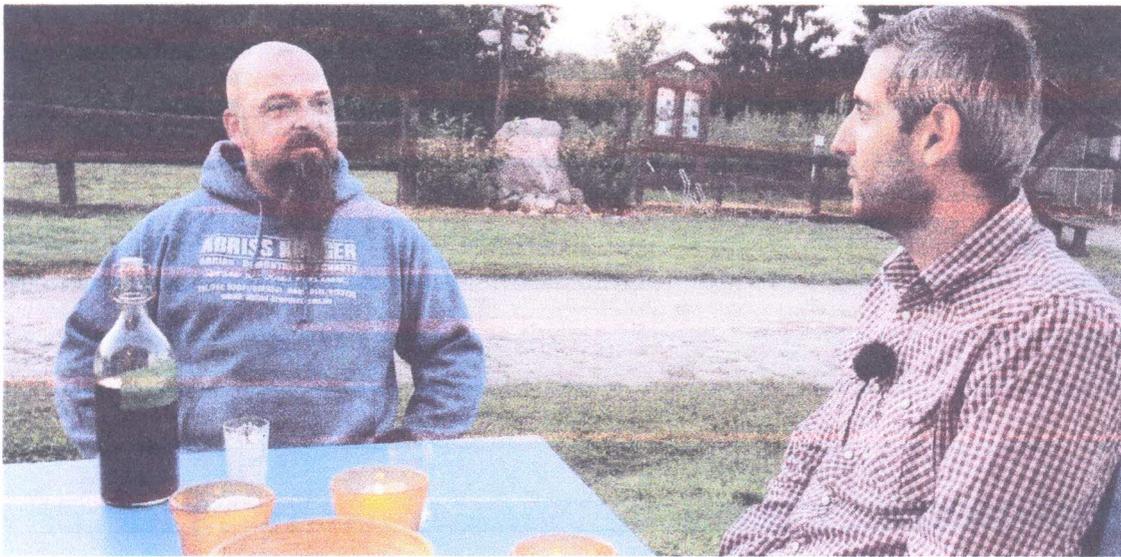
Hinz&Kunzt: Kommt es mir nur so vor oder bist du viel politischer geworden?

MICHEL ABDOLLAHI: Ich habe mich selbst nie nur als Kulturschaffenden gesehen. Ich habe bei den Slams vom ersten Tag an

gesagt: „Wir sind eine politische Veranstaltung, meine Damen und Herren! Das ist kein Wohlfühl-Slam, hierher kommen Leute und sagen ihre Meinung.“ Kunst ist nie nur Kunst, sie ist immer gesellschaftskritisch, immer politisch.

Du hattest ja die Idee, mit dem Schild „Ich bin Muslim ...“.

Die Idee kam vom Redaktionsleiter Christoph Bungartz persönlich. Ich



Michel Abdollahi mietete sich 2015 in Jamel ein und diskutierte mit Nazis. Hier im Gespräch mit Sven. Diesen und weitere Filme können Sie bei YOUTUBE sehen. Einfach „Michel Abdollahi“ eingeben.

fand's super. Aber natürlich bin ich am Ende das öffentliche Gesicht der Aktion und krieg's ab. Selten schreibt jemand dem Ideengeber eine böse Mail. Es ist mir wichtig, dass man über die Redaktion und das Team dahinter Bescheid weiß. Ich bin nicht alleine.

Wie war denn die Stimmung auf der Straße?
Als ich das erste Mal mit dem Schild draußen stand, waren die Pegida-Demonstrationen gerade auf dem Höhepunkt und die Anschläge auf Charlie Hebdo waren passiert. Ich war eher mit einem positiven Gefühl auf die Straße gegangen. Aber die Leute waren wütend, sauer, verletzt. Für sie waren wir Millionen Muslime alle gleich und würden uns untereinander verständigen. Als ob wir ein Kollektiv wären mit Abdul in Pakistan und Mohammed in Tunesien.

Was hat das bei dir bewirkt?
Ich habe gedacht: Mist, was kann man gegen diese Stimmung machen? Die Sendung mit dem Schild ist megagut angekommen. Ein syrischer Arzt hat sich ebenfalls mit seiner Familie und Schild in Schwerin auf einen Platz gestellt und Fragen beantwortet. Zudem ist die Aktion international adaptiert worden.

Du hast ja auch weitergemacht.
Als wir das zweite Mal mit dem Schild losziehen wollten, hatte ich ein schlech-

tes Gefühl. Das war im November 2015 nach den zweiten Anschlägen von Paris. Da war mir mulmig. Aber was ist passiert? Die Leute waren auf einmal megapositiv. Sie waren plötzlich so solidarisch. Die wollten mich alle knuddeln und drücken.

„Die Leute werden nicht morgen *alle* wieder rechts.“

Ich bin total glücklich abends nach Hause gegangen: Die deutsche Gesellschaft ist toll, das ist der Grund, warum ich mich hier so wohlfühle, warum ich hier lebe und dieses Land so liebe. Die Leute sind offen und intelligent. Hier gibt es freie Medien, wir können uns informieren. Die Menschen werden nicht morgen alle wieder rechts – und wir müssen das Land dann wieder verlassen.

Reagieren die Leute, die dich für einen Ausländer halten, besonders auf dich?
Seit wir die Neue Rechte haben, ist das schon so. Nach einem Interview hat ein

Leser kommentiert: „Der Herr aus dem Orient soll sich doch bitte in Demut üben. Und nicht über die Einheimischen herziehen.“ Für manche Leute bin ich hier Gast. Als würde ich Urlaub auf Malle machen und müsste mich entsprechend benehmen. Ich bin deutscher Staatsbürger und zahle Steuern an dieses Land. Das ist auch mein Land. Ich lebe hier, seit ich ein kleines Kind bin. Ich habe Hamburg noch nie verlassen, bin nie auf die Idee gekommen, irgendwoanders hinzuziehen. Für das Gesetz reicht es, dass ich deutscher Staatsbürger bin. Aber die Rechten erkennen unsere Rechtsordnung nicht an. Für sie reicht das nicht.

Macht dir das was aus?
Es ist mir völlig wurscht, wenn Alfred K. bei YouTube kommentiert: „Der Abdollahi soll mal lieber in sein eigenes Land zurückgehen und da aufräumen.“ Viele meinen Saudi-Arabien, Libyen, Syrien – für manche ist ja alles gleich. Ich kann die Sprache ja gar nicht und komme doch gar nicht daher. Was soll ich denn da?

Aber es regt dich schon auf ...
„Räumen Sie doch erst mal in Ihrem eigenen Land auf!“ Das hier ist mein eigenes Land! Ich hab im Iran noch nie Steuern bezahlt! Ich liebe den Iran, er ist ein Stück meiner Identität. Aber

Deutschland ist genauso meine Heimat. Ich verstehe nicht, dass man das nicht versteht! Wenn du zwei Kinder hast, musst du dich ja auch nicht für eins entscheiden.

Wie gehst du an die Menschen ran, gerade wenn du für einen Beitrag Nazis oder Mitglieder der AfD interviewst?

Ich bin selbst ein ruhiger Mensch und mag es gar nicht, wenn Leute ständig unterbrechen und die Gedanken abcuten, wo vielleicht noch was Sinnvolles käme. Und dann soll der Zuschauer entscheiden: Wie fand er das eigentlich? Aber ich muss nicht ruhig und höflich bleiben, wenn jemand sagt: „Es sind ja nur die Juden vergast worden, es wurden ja nicht alle vergast.“

So tatsächlich geschehen beim Parteitag der Hamburger AfD. Wie hast du die Menschen bei der AfD überhaupt erlebt?

Die sind verbittert. Da wollte auch keiner diskutieren. Ich dachte, ich bin bei einer Partei. Jede Partei möchte doch irgendwann in die Regierungsverantwortung. Die Aufgabe ist ja, das Leben für alle zu verbessern. Aber die pöbeln nur. Wie ein trotziges kleines Kind, das einfach dichtmacht und schreit. Wenn das ein fünfjähriges Kind macht, ist es nicht gut erzogen. Aber Erwachsene, darunter ja auch Professoren, da fällt dir die Kinnlade runter!

Du bleibst hartnäckig an der AfD dran.

Ich will wissen, was sie wollen. Vielleicht haben sie ja in einigen Punkten Recht. Wir haben kein Monopol auf Weisheit. Dieses Land funktioniert so gut, weil wir Pluralismus haben. Hier muss keiner putschen, hier muss keine Staatsrevolte stattfinden, kein arabischer Frühling. Woanders werden Leute deshalb auf der Straße erschossen. Hier kann man eine neue Partei gründen – und diese Partei kann dann 17 oder 20 Prozent holen. Die holen die Bevölkerung ab, und es ist super, dass es diese Möglichkeit gibt.

Was sagst du zu den Auseinandersetzungen um Jan Böhmernann und sein Schmähdicht über Erdogan?

Es wird oft mit zweierlei Maß gemessen: Wenn es die Türken sind, die belei-

digt werden, darf Satire alles. Wenn es die eigenen Leute sind, dann ist die Grenze schnell erreicht. Und man darf nicht vergessen: Das eine ist Kunstfreiheit, das andere Pressefreiheit – und die Pressefreiheit wird ja nicht beschnitten.

Ich bin der Meinung: Nichts und niemand darf alles. Auch Satire nicht. Man darf nicht jede Grenze überschreiten. Das wusste Böhmernann bestimmt auch und das hat er aufgezeigt. Aber dass er ernsthafte Morddrohungen bekommt, macht mich traurig – gerade als Mensch, der aus diesem Kulturkreis kommt.

„Nichts und niemand darf alles. Auch Satire nicht.“

Du sagst: Der Islam bedeutet dir etwas. Wie lebst du das?

Lacht. Ich saß neulich mit Michel Friedman in einer Podiumsdiskussion. Er sagte zu mir: „Herr Abdollahi, ich bin ja Berufsjude. Dabei ist das gar nicht mein erlernter Beruf.“ Da hab ich gedacht: Hoffentlich werde ich jetzt nicht Berufsmuslim. Ich finde den Islam total super. Aber Glaube sollte privat sein.

Aber was ist für dich super am Islam?

Meine Eltern sind nicht sonderlich religiös. Aber ich trage den Islam in mir. Glauben ist für mich: Toleranz, Nächstenliebe, Verständnis, Demut – eine Form von Gottesfürchtigkeit: Du bist nicht das tollste und beste Lebewesen.

Und was willst du uns dazu sagen?

Der öffentliche Michel hat die Aufgabe, dagegen vorzugehen, wenn mit Klischees gearbeitet wird oder etwas Falsches über den Islam gesagt wird. Oder wenn eine Partei sagt: Der Islam gehört nicht zu Deutschland. Das hat nichts mehr mit Glauben zu tun. Sondern damit, dass ihr euch mit Leuten, die euch nicht passen, nicht auseinandersetzen wollt.

Manche sagen ja, dem Islam fehlt ...

... die Aufklärung. Das ist falsch. Gewalt kommt nicht aus dem Glauben heraus, Gewalt kommt aus Verzweiflung. Sie hat politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Gründe. Die Religion ist nur der wunderschöne Deckmantel, Gewalt ausüben zu können. Das sieht man doch beispielsweise in Mexiko oder Brasilien, wo die Menschen tiefgläubig christlich sind – da werden zahlreiche Minderheiten gesellschaftlich geächtet. Das hat wirtschaftliche und politische Gründe.

Und warum sind wir hier so toll? Weil es uns prächtig geht. Wir können uns andere Sachen überlegen: Wie heile ich Krebs – und nicht: Wie heile ich Schwule.

Und der IS?

Natürlich ist der IS böse. Aber das hat doch mit mir, mit meinem Glauben und mit allen Menschen, die ich kenne, nichts zu tun. Das muss ich als Berufsmuslim immer wiederholen. Das fällt mir schwer, und dazu hab ich bestimmt irgendwann auch keine Lust mehr.

Aber du machst es trotzdem.

Ich bin das Sprachrohr für viele junge Muslime, die mich anschreiben. Sie sagen, dass sie Angst haben, stigmatisiert zu werden. Wenn ein Mädchen Kopftuch tragen will, soll sie doch, wenn es freiwillig ist. Ich geh dagegen vor, sobald etwas zum Zwang wird. Allerdings muss jedes Kind am Schwimmunterricht teilnehmen, da bin ich ganz bei der AfD. Ich kann hier nicht nach irgendeinem erdachten islamischen Recht leben.

Und Burka?

Furchtbar! Ich gehe immer dagegen vor, wenn das pauschalisiert wird und gesagt wird: Ihr seid alle so gefährlich!

Ich war neulich in einer Schule, fast alle mit Migrationshintergrund. Alle haben sich damit vorgestellt, dass sie aus Hamburg kommen. Aber diese jungen Leute werden auch gefragt, wann sie denn wieder nach Hause gehen. Wenn mir so etwas passiert, kann ich damit umgehen, aber so ein 17-Jähriger, der kann das nicht. Den muss man schützen. ●